

I.

Zur Kritik sagenhafter Beziehungen Karls des Grossen zu Aachen.

Was mich zu der folgenden Besprechung einer Klasse der Beziehungen, in welche die spätere Sage Karl den Grossen zu seinem Lieblingsaufenthalt Aachen gesetzt, veranlasst hat, liegt nahe. Hat man doch so eben noch in unsern Tagen in Aachen selbst den Versuch gemacht, diese sagenhaften Beziehungen als wirkliche darzustellen und daran gedacht, die Abschaffung des vielen theuer gewordenen Jahrmarktes, der in dem laufenden Jahre zum letzten Male — so scheint es wenigstens — seinen Einzug in die Stadt gehalten, unter anderm auch dadurch als ungerechtfertigt darzustellen, dass man als Thatsache auffasste, was die Sage dem grossen Kaiser zuschreibt: die Errichtung dieses in seiner Bedeutung für unsere heutigen Verhältnisse so verschiedenartig beurtheilten Jahrmarktes. Ja, was am meisten auffällt, konnte man sich doch bei diesem Versuche sogar auf Erzeugnisse der Aachener historischen Litteratur berufen, welche, obgleich sie erst vor einem Dezennium erschienen sind, in einem für unsere Zeit ungewöhnlichen Masse von Kritiklosigkeit die historische Glaubwürdigkeit dieser sagen- und legendenhaften Gebilde ohne Bedenken übernommen haben.

Die Beseitigung dieses Irrthums, dessen Vorhandensein an dem Orte, wo man doch am besten über diese Ver-

hältnisse orientirt sein sollte, doppelt Wunder nimmt, war das nächste Ziel, das mir bei der Abfassung nachstehender Zeilen vorschwebte. Aber es erschien mir doch unpassend, die Untersuchung auf diesen Punkt zuzuspitzen. Es stellte sich im Gegentheil als wünschenswerth heraus, die ganze hier in Betracht kommende Ueberlieferung in ihrem Zusammenhang ins Auge zu fassen. Denn einmal ist die einschlägige moderne Litteratur in den seitherigen Aachener Publikationen über diesen Gegenstand durchaus unbekannt, jedenfalls unbenutzt geblieben. Es ist in Folge dessen einzelnen Nachrichten in Quellenschriftstellern, deren Verhältniss zu einander man nicht erkannte, eine Beweiskraft vindicirt worden, die ihnen durchaus nicht inne wohnt¹⁾. Dann aber ist eine geordnete und kritisch gesichtete Zusammenfassung dessen, was sich über den hier in Betracht kommenden Sagenstoff feststellen lässt, von bleibendem Werthe als nothwendige Vorarbeit für eine künftige erneute Kritik der Nachrichten über die Aachener Heiligthümer in ihrer Gesammtheit, die trotz der schon so zahl- und umfangreichen Bearbeitungen dieses Gegenstandes als durchaus erforderlich bezeichnet werden muss.

Ohne mich auf eine Berichtigung der hier einschlagenden früheren Aachener Litteratur, die für mich wie für den Leser ermüdend und ohne Werth sein würde, einzulassen, versuche ich, den Stoff genetisch zu entwickeln; der Vergleich mit jenen früheren Ansichten, wird dann jedem, der Interesse an diesen Verhältnissen hat, ein Leichtes sein.

‘*Descriptio, qualiter Carolus Magnus clavum et coronam Domini a Constantinopoli Aquasgrani attulerit, qualiterque Carolus Calvus haec ad Sanctum-Dionysium retulerit*’.

1) Auch das im Uebrigen so schätzenswerthe Buch von Floss, *Geschichtliche Nachrichten über die Aachener Heiligthümer* (1855) macht in dieser Beziehung keine Ausnahme.

So lautet der Titel einer auch unter der Bezeichnung *Iter Jerosolimitanum* bekannten lateinischen Legende, die am Ende des 11. Jahrhunderts, wahrscheinlich zwischen den Jahren 1050 und 1085 in S. Denis verfasst wurde und zwar noch niemals gedruckt, aber in mehreren Handschriften erhalten und mehrmals eingehend besprochen worden ist. Sie ist die Quelle für alle späteren auf denselben Gegenstand bezüglichen Nachrichten, deren Léon Gautier in seinem von allgemeinsten Kenntniss und tiefster Durchdringung des Stoffes zeugenden Werke über die französischen Epopöen dreissig und auch damit nur einen Bruchtheil namhaft macht¹⁾.

Man könnte fast Bedenken tragen, über diese in ihrem historischen Unwerth längst erkannte und beleuchtete Legende noch ein Wort zu sprechen, nachdem durch die scharfsinnigen Untersuchungen, deren Gegenstand dieselbe seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts geworden, fast sämtliche Fragen, die das Interesse in Anspruch zu nehmen im Stande sind, ihre Erledigung bereits endgültig gefunden haben. Denn nach der Untersuchung, die ihr durch den Abbé Lebeuf bereits im Jahre 1754 zu Theil geworden, sowie nach den neueren Forschungen des Deutschen Koschwitz und der auf litterarhistorischem Gebiete mit Recht als Autoritäten anerkannten französischen Gelehrten Gaston Paris und Léon Gautier wird sich über die Entstehung der Legende und ihre Bedeutung schwerlich noch etwas Neues vorbringen lassen. Ich würde daher die folgenden Bemerkungen unterdrückt haben, wenn mich nicht einerseits die eben erwähnten Rücksichten veranlassten, diesen Gegenstand gerade an dieser Stelle zur Sprache zu bringen, wenn ich nicht andererseits im Stande zu sein glaubte, über die Weiterentwicklung dieser Legende und die Art, wie ihre Aufnahme in die späteren historischen Compila-

1) Léon Gautier: *Les épopées françaises* III (2. Ausg. Paris 1880) p. 283.

tionen des Mittelalters stattgefunden, eine im Vergleich zu den bisherigen Ausführungen klarere und richtiger geordnete Uebersicht bieten zu können. —

Es wird nöthig sein, ehe wir in die Besprechung der Legende eintreten, mit wenigen Worten darauf hinzuweisen, wie es möglich war, dass sich der Glaube an einen von Karl dem Grossen nach Palästina unternommenen Zug entwickeln konnte.

Allgemein bekannt sind die Beziehungen, die Karl in Wirklichkeit mit dem heiligen Lande unterhielt. Seine Freundschaft mit dem Khalifen Harun al Raschid, sein durch mehrfache Gesandtschaften vermittelter Verkehr mit dem Patriarchen Thomas von Jerusalem, der ihm Reliquien vom heiligen Grabe sowie die Schlüssel der Stadt Jerusalem, des heiligen Grabes und des Calvarienbergs schickte, Karls Fürsorge für die Christengemeinde in Jerusalem, für die dortigen Kirchen und Hospitäler, die er mehrfach mit Geschenken bedachte — das alles sind Verhältnisse, die so oft schon zur Sprache gebracht worden sind, dass ein weiteres Eingehen auf dieselben an diesem Orte überflüssig sein würde¹⁾.

Aber mit der Darstellung dieser thatsächlichen Verbindung Karls mit Palästina gab sich die spätere Sagenbildung, die ja die meisten Erinnerungen an den grossen Kaiser phantastisch umgestaltete, nicht zufrieden. Jene authentischen und glaubwürdigen Nachrichten, die sich in den Werken Einhards und anderer gleichzeitiger oder nur wenig späterer Quellschriftsteller vorfanden, entwickelte die Sage weiter: sie schuf aus dem nur durch Gesandtschaften vermittelten Verkehr Karls mit dem Orient eine im ganzen späteren Mittelalter als glaubwürdig angesehene Erzählung von der persönlichen Anwesenheit des Kaisers in Jerusalem und Constantinopel. Sie schmückte weiterhin diese Reise

1) Vgl. Jahrbücher des fränkischen Reichs unter Karl dem Grossen II. (hrsg. von Bernhard Simson) S. 203, 233, 298.

in willkürlicher Weise aus, stellte sie bald als Pilgerfahrt bald als Kriegszug dar und dehnte die in den historischen Quellen allgemein gehaltenen Nachrichten über die Geschenke, die der Kaiser aus Palästina empfangen, dahin aus, dass sie ganz bestimmte Reliquien — aber ohne dass die verschiedenen Versionen vollkommen übereinstimmen — als die von Karl aus dem heiligen Lande heimgebrachten Belohnungen für seine gottesfürchtige Unternehmung namhaft machte.

Eine Methode, die sich in analoger Weise auch bei der sagenhaften Behandlung anderer Züge Karls — ich erinnere nur an den Krieg in Spanien und an die Sachsenkriege — wahrnehmen lässt.

Diese Thätigkeit der Sage ist aber in dem vorliegenden Falle um so leichter erklärlich, als in den auf Karl den Grossen folgenden Jahrhunderten der Verkehr des Abendlandes mit dem fernen Palästina durch die immer häufigern und umfangreichern Pilgerfahrten stets enger wurde¹⁾. Ganz natürlich, dass zu einer Zeit, wo der historische Sinn noch so wenig entwickelt war, wo das Vergnügen an poetisch ausgeschmückten Berichten in allen Kreisen grösser war, als die Befriedigung, welche der Besitz gesicherter geschichtlicher Wahrheit verleiht, die Erinnerungen an den grossen Kaiser, dessen Persönlichkeit ja wie ein leuchtendes Meteor aus dem sie umgebenden Dunkel hervorstrahlte und die Thätigkeit der Sage und Poesie gewissermassen herausforderte, dichterisch erweitert, die Einrichtungen, die er in Jerusalem hatte treffen lassen, die Geschenke, die sein Gedächtniss dort wachhielten, auf eine persönliche Anwesenheit Karls zurückgeführt wurden.

Die älteste schriftliche Quelle, welche von einem solchen fabelhaften Zuge Karls des Grossen ins Morgenland berichtet, ist jene ums Jahr 968 verfasste Compilation des dem Andreaskloster am Berge Soracte bei Rom angehörenden

1) S. den Aufsatz von Roehricht im Historischen Taschenbuch, 5. Folge, 5. Bd. 340, 344 ff., 388 ff.

Mönchs Benedikt, übrigens eine Chronik, „welche an Rohheit der Gedanken wie der Sprache unübertroffen ist“¹⁾.

Nach Benedikts Erzählung zieht Karl auf Brücken, die er zu diesem Zwecke schlagen lässt, von Italien nach Palästina, er schliesst dort Freundschaft mit dem Khalifen Harun, kommt zum Grabe Christi und schmückt die heiligen Stätten, die von Harun unter seine Gewalt gestellt werden. Karl besucht dann Alexandrien und Konstantinopel, wo er einen Theil der Reliquien des Apostels Andreas erhält, von denen er auf dem Rückwege ins Abendland mehrere in dem Andreaskloster am Berg Soracte niederlegt²⁾.

Ein Bericht, der sich zum Theil wörtlich an die Darstellung Einhards von dem Verkehr Karls mit Jerusalem anlehnt, aber das, was dieser den Gesandten des Kaisers zuweist, vom Kaiser selbst erzählt³⁾; ein Bericht, der andererseits die Absicht des Autors verräth, sein Kloster durch die Schilderung enger Beziehungen Karls zu demselben ehrwürdiger und angesehener zu machen. Um dieses Ziel zu erreichen, brauchte Benedict nichts weiter, als die offenbar schon damals, kaum 150 Jahre nach dem Tode des Kaisers, im Volke lebende Sage von seinem Zuge ins gelobte Land zum Vortheile seines Klosters kühn auszubenten.

Dieser Versuch steht aber durchaus nicht vereinzelt da. Es müsste sogar als auffallend bezeichnet werden, wenn er keine Nachahmer gefunden hätte. Schlug doch der Glaube an jene Fahrt Karls des Grossen allmählich so fest und tief Wurzel, dass die ersten Kreuzfahrer sich auf demselben Wege zu befinden glaubten, den einst vor drei

1) Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter (5. Aufl.) I, p. 398.

2) Monumenta Germ. hist. SS. III, p. 708—711. Vgl. die Uebersetzung von Wattenbach in den Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit, Anhang zum Mönch von S. Gallen S. 77—79.

3) Vgl. die Gegenüberstellung bei Gautier l. c. III, 284.

Jahrhunderten der grosse Kaiser eingeschlagen, und versichern doch allen Ernstes Berichterstatter über die Kreuzzüge, die von Gottfried von Bouillon geleitete Expedition sei nicht der erste, sondern der zweite Kreuzzug gewesen, da ihr jene Unternehmung Karls des Grossen bereits voraufgegangen sei.

Diese im Laufe des 11. Jahrhunderts jedenfalls ganz allgemein verbreitete Sage wurde nun erweitert und in anderer Weise, als dies Benedict von Soracte versucht hatte, lokalisiert von dem Verfasser der erwähnten 'Descriptio': er bringt die Stadt Aachen und das Kloster Saint Denis damit in Verbindung¹⁾.

Der Inhalt dieser Legende, soweit er für unsere Zwecke in Betracht kommt, ist folgender: Zum Schutze der im heiligen Lande wohnenden und von den Heiden bedrängten Christen zieht Karl der Grosse dorthin. Er erobert Jerusalem, setzt den Patriarchen wieder ein und erhält dann in Constantinopel vom Kaiser Constantin zum Danke eine Reihe kostbarer Reliquien: die Dornenkrone, einen Nagel vom Kreuze, ein Stück vom Holze des Kreuzes, das Schweisstuch Christi, das Hemd Mariä, die Windeln Christi und den Arm Simeons. Alle diese Reliquien bringt der Kaiser nach Aachen und richtet dort einen an deren Vorzeigung sich knüpfenden Markt (indictum) ein, der vom 11.—14. Juni dauern soll und zu dessen Bestätigung Papst Leo III. und über 50 Erzbischöfe, Bischöfe und sonstige Prälaten nach Aachen kommen. Die Reliquien sowohl als der

1) Ueber diese Descriptio, die erhaltenen Handschriften derselben und ihren Inhalt vgl. Lambecius, Commentarii de bibliotheca Vindobonensi II (1669) p. 362 sqq., (daraus Kollaris, Analecta monumentorum omnis aevi Vindobonensia I (1761) p. 543 sqq.); Lebeuf in der Histoire de l'académie royale des inscriptions et belles lettres XXI (Paris 1754) p. 138 ff.; Léon Gautier l. c. III, 285 ff.; Gaston Paris: Histoire poétique de Charlemagne p. 57, 339; derselbe in der Romania ed. Paul Meyer et Gaston Paris IX (1880) p. 31 f., derselbe: La poésie du moyen âge (1885) p. 145 f.

Markt werden dann durch Karl den Kahlen nach Saint Denis verlegt.

Das ist die älteste Version, in welcher sich die Legende mit ihrer Beziehung auf Aachen und Saint Denis darbietet. Verfasst wurde dieselbe, wie schon erwähnt, am Ende des 11. Jahrhunderts höchst wahrscheinlich vor dem Ablauf des Pontifikats Papst Gregor VII., also vor dem Jahre 1085¹⁾. Der Autor ist unbekannt, war aber jedenfalls Mönch im Kloster Saint Denis und hatte die Absicht, den Pilgern, die nach Saint Denis kamen, um die Reliquien zu verehren, die dort zur Zeit des unter dem Namen 'l'endit' (landit, indictum) bekannten Marktes vorgezeigt wurden, die Herkunft dieser Reliquien zu erklären. Dass der Verfasser der Legende in der Form, wie sie uns vorliegt, ein Franzose war, ergibt sich mit aller wünschenswerthen Sicherheit aus dem Namen, mit welchem er die Stadt Aachen bezeichnet. Neben der gewöhnlichen lateinischen Bezeichnung dieser Stadt 'Aquisgranum' erscheint nämlich mehrmals der auch weiterhin für die gesammte Ueberlieferung charakteristische Ausdruck 'Aquilae capella' der sich ohne weiteres als eine missverständliche Uebertragung des französischen 'Aix la Chapelle' zu erkennen gibt. Ob aber etwa früher schon in Aachen eine Legende angefertigt worden²⁾, welche der Descriptio zur Quelle diente, die Erzählung aber nur bis zur Translation der Reliquien nach Aachen führte und dann später in Saint Denis um den Schluss, die Uebertragung der Reliquien und des Marktes durch Karl den Kahlen in dieses Kloster, vermehrt wurde, darüber lässt sich einstweilen, bevor eine kritische Ausgabe der Descriptio vorliegt, nichts sagen.

Trotz ihres durchaus unhistorischen Charakters fand diese Compilation, die ja in der That nur eine damals all-

1) Lebeuf, l. c. p. 139.

2) Das behauptet Gaston Paris, La poésie du moyen âge p. 145: légende latine, écrite à Aix et remaniée à Saint Denis.

gemein verbreitete Ansicht in etwas modificirter Gestalt zum Ausdruck brachte, vollen Glauben. Man könnte es unbegreiflich finden, dass schon im Jahre 1124 König Ludwig VI. von Frankreich und der Abt Suger von Saint Denis sich auf dieselbe als auf eine glaubwürdige historische Quelle berufen¹⁾, wenn sich nicht ganz dieselbe Beobachtung in eben derselben Zeit an einem ähnlichen phantastischen Machwerke, der Chronik des Pseudo-Turpin, anstellen liesse, die gleichfalls von den späteren Chronisten ohne jedes Bedenken benutzt und ausgeschrieben wurde, ja sogar eine so grosse Anerkennung fand, dass man eine Urkunde herstellte, durch welche im Jahre 1122 Papst Calixtus II. dieselbe als echt erklärt und empfohlen haben sollte²⁾.

In welcher Weise diese 'Descriptio' die Quelle für alle späteren Nachrichten über unsern Gegenstand wurde, soll nun im Folgenden dargelegt werden.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal den Inhalt der Legende im Umriss. Karl bekommt in Constantinopel die Reliquien, bringt sie nach Aachen und richtet dort einen an ihre Vorzeigung sich knüpfenden Markt ein; Karl der Kahle überträgt Reliquien und Markt nach Saint Denis. Es zeigt sich nun in den späteren Nachrichten ein auffallender Unterschied, und es lassen sich in ihnen ohne Schwierigkeit drei Klassen feststellen. Die einen übernehmen nämlich den Inhalt der Sage, so wie sie ihn vorfanden, die anderen lassen die Beziehung zu Aachen weg, die dritte Klasse endlich führt die Erzählung bloss bis zu der Uebertragung der Reliquien nach Aachen und der Einrichtung des Marktes in dieser Stadt, lässt also die Beziehung auf Saint Denis weg. Die hauptsächlichsten Vertreter der einzelnen Klassen mögen hier folgen.

1) S. die Privilegienbestätigung Ludwigs VI. von 1124 für das Kloster S. Denis bei Tardif, *Monuments historiques* n. 391, p. 216. Vgl. Gaston Paris in der *Romania* l. c. p. 30.

2) Vgl. über diese Urkunde Gautier l. c. I (2. Aufl.) p. 104 Anm.

Zur ersten Klasse gehören meistens solche Autoren, die zu den historischen Quellen zählen, die in Folge dessen — trotzdem sie nur als secundäre Quellen aufzufassen sind — mit Vorliebe als Beweise für die Richtigkeit der Erzählung angeführt worden sind. Es sind das Guido de Bazochiis¹⁾ (c. 1200) und Helinandus de Monte Frigido²⁾ (c. 1220), aus welchen Alberich von Trois-Fontaines³⁾ (c. 1240) und Vincenz von Beauvais⁴⁾ (c. 1250) ihre Nachrichten schöpften. Weiterhin aus dem 14. Jahrhundert Guilelmus de Nangiaco⁵⁾ (Nangius, c. 1300) und die Chroniques de Saint Denis⁶⁾; aus dem 15. Jahrhundert das Magnum chronicon belgicum⁷⁾ (c. 1470). Von dichterischen Erzeugnissen gehören dieser Klasse die aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammende Chronique rimée von Philippe Mouskes⁸⁾ und der wenig jüngere, auf Vincenz von Beauvais beruhende Spiegel historiael von Jacob von Maer-

1) Die Chronik Guidos ist noch nicht gedruckt. Doch existiren zwei Handschriften (vgl. Riant in den Exuviae sacrae Constantinopolitanae I, (Genf 1877), p. XXI), nach welchen Riant eine Ausgabe zu veranstalten gedenkt (vgl. Wattenbach, Geschichtsquellen II (4. Aufl.) 355). Bisher kennt man ihn fast nur aus den zahlreichen Stellen, welche Alberich von Trois-Fontaines aus seiner Chronographia anführt.

2) Die Ausgabe von Helinands Chronik (in Tissier, Biblioth. ordinis Cisterc. VII, 73 ff.) ist mir nicht zugänglich. Die Chronik wird ausgeschrieben von Alberich und Vincenz von Beauvais.

3) Monumenta Germaniae hist. SS. XXIII, 722, 740, 742.

4) Speculum historiale (Speculi majoris tom. IV, Venedig 1591) fol. 332^a, 336^b.

5) Auch dessen Chronik ist noch nicht vollständig gedruckt. Doch findet sich die betr. Stelle in Ducange, Glossarium mediae et infimae latinitatis (ed. Henschel) III, 812.

6) Bouquet, Scriptores rerum gallicarum V, 269—281 (vgl. 269 A. 1); Paulin Paris, Les grandes chroniques de France II, 171—205.

7) Pistorius-Struve, Rerum German. script. III, 72.

8) Reiffenberg, Chronique rimée de Philippe Mouskes, Vers 10022—11500, 12713—12730.

lant an¹⁾. Auf unsere Legende geht natürlich auch der Bericht über die Reliquien und die fingirte Kirchenversammlung in Aachen zurück, den Saussey im 17. Jahrhundert in den Annalen der Kirche von Orleans²⁾ zum Beweise der Existenz eines, wie er sich ausdrückt, bisher stets übersehenen Bischof Guibert von Orleans anführt; ein solcher Guibert findet sich in der That unter den in der Legende als Theilnehmer an jenem Aachener Concil aufgezählten Prälaten³⁾. Ganz selbstverständlich ist, dass eine Häufung von Citaten aus diesen abgeleiteten Quellen durchaus nicht im Stande sein kann, die Beweiskraft der allen gemeinsamen Grundlage zu vergrössern, die Glaubwürdigkeit der von dieser erzählten Ereignisse im mindesten zu erhöhen. Alle diese Nachrichten sind eben nichts weiter, als eben so viele Belege dafür, dass man damals allgemein an die Richtigkeit dieser Ueberlieferung glaubte⁴⁾ — ein Umstand, der für die Bestimmung unseres heutigen Urtheils durchaus ohne Belang ist.

Die zweite Klasse liess, wie erwähnt, die Beziehung der Sage auf Aachen fallen. Mit gutem Grunde hatte der Verfasser der *Descriptio* den Vorgang so erzählt, dass Karl der Grosse die Reliquien nach Aachen, Karl der Kahle dieselben erst nach Saint Denis gebracht.

1) Hrsg. von de Vries und Verwijs (Leiden 1863) III, 178, 233. Das von Karajan in *Haupts Ztschr. für deutsches Alterthum*. (I, 103—111) herausgegebene Bruchstück stammt aus Jacob von Maerlant III, p. 178 (IX, Vers 11—88).

2) Sausseyus, *Annales ecclesiae Aurelianensis* (Paris 1615) p. 278.

3) Kessel, *Geschichtliche Mittheilungen über die Heiligthümer der Stiftskirche zu Aachen* S. 170, vgl. 16, 21. Wie Kessel zu der Behauptung kommt (p. 16), die Quelle, aus der Saussey schöpft, gehöre 'wahrscheinlich dem 9. Jahrhundert an', ist mir unbegreiflich.

4) Der einzige, der ihnen ablehnend gegenübersteht, ist der bekannte Quellenschriftsteller des ersten Kreuzzuges, Wilhelm von Tyrus.

Denn dass durch Karl den Grossen Reliquien nach Aachen gekommen waren, stand historisch fest, nur das Nähere über die Reliquien, ihre Zahl und ihren Charakter, war damals so gut wie heute nicht nachweisbar; dass weiterhin Karl der Kahle seinem Lieblingskloster Saint Denis Reliquien zuwandte, die sein Grossvater in der Aachener Kirche niedergelegt hatte, war auch von vorn herein nicht unwahrscheinlich. Eine kühne Weiterentwicklung der Sage war es daher, wenn jene Beziehung zu Aachen weggelassen und der Vorgang so dargestellt wurde, als ob Karl der Grosse schon gleich nach seiner Rückkehr aus dem Morgenlande die Reliquien an das Kloster Saint Denis geschenkt hätte. Ein Versuch, der um so kühner war, als das hervorragendste Erzeugniss dieser Klasse demselben Zwecke diente, den die lateinische Legende verfolgte, nämlich den Pilgern in Saint Denis die Herkunft der Reliquien zu erklären, welche sie verehrten. Dass ein solcher Versuch gemacht werden konnte und verbreitet wurde, ist andererseits ein Beweis für das grosse Mass von Ungereimtheiten, welches das Publikum jener Tage ertragen konnte, ohne dass sein kritischer Sinn geweckt worden wäre¹⁾.

Hauptsächlich vertreten wird diese zweite Klasse durch das von einem wahrscheinlich aus Paris stammenden Dichter verfasste altfranzösische Epos 'Voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople', über dessen Entstehungszeit sich die Ansichten von Francisque Michel, Léon Gautier u. a. (sie verlegen dieselbe in den Anfang des 12. Jahrhunderts), sowie die von Paulin Paris, Eduard Koschwitz und Gaston Paris (Ende des 11. Jahrhunderts) gegenüberstehen²⁾. Hier wird erzählt, wie Karl in Jeru-

1) Um so mehr, als sich hier auch sonst grosse Abweichungen von der Erzählung der lateinischen Legende zeigen. So wird z. B. hier der Zug Karls nach Palästina als Pilgerfahrt, in der lat. Legende dagegen als Kriegszug dargestellt.

2) Hrsg. ist dieses Epos 1) von F. Michel, Charlemagne, an anglo-norman poem of the twelfth century, London 1836 und

salem vom Patriarchen Reliquien¹⁾ erhält, die er selbst bei seiner Rückkehr nach Franken auf dem Altar der Kirche zu Saint Denis niederlegt. Für uns hat diese Version naturgemäss am wenigsten Interesse, und nur der Vollständigkeit halber will ich hier anführen, dass dieselbe — allerdings mit Abweichungen besonders bei der Aufzählung der Reliquien — sich noch wiederfindet in dem ums Jahr 1240 entstandenen provenzalischen Roman vom Fierabras²⁾ sowie in der im Laufe des 13. Jahrhunderts in Skandinavien auf Grund französischer Quellen zusammengestellten Karlamagnús Saga³⁾.

Gerade umgekehrt ist das Verfahren, welches die dritte Klasse einschlägt. Die Vertreter derselben theilen den Inhalt der Legende nur soweit mit, als derselbe auf Aachen Bezug hat, sie erzählen nur noch die Translation der Reliquien in diese Stadt und die Errichtung des Marktes daselbst und lassen weg, was die Legende Karl dem Kahlen zuschrieb, die Uebertragung der Reliquien und des Marktes nach Saint Denis. Man wird von vorn herein zu der Vermuthung gedrängt, dass der Anstoss zu einer derartigen Verkürzung der 'Descriptio' von Aachen aus gegeben worden sei, und von einem Verfasser herrühre, der als Aachener daran festhielt, dass jene Reliquien, in deren Besitz zu

2) von E. Koschwitz, Karls des Grossen Reise nach Jerusalem und Constantinopel (Bd. II der Altfranzösischen Bibliothek ed. Förster) Heilbronn 1880. Vgl. über das Epos: H. A. Keller, Altfranzösische Sagen I, 26—59; Gautier l. c. III, 270 ff.; Gaston Paris, Charlemagne p. 55, 334, Romania l. c. p. 1 ff., La poésie du moyen âge p. 119 ff.

1) Es sind hier (Vers 162—189) die Dornenkrone, ein Nagel vom Kreuz, der Abendmahlskelch, Milch der heiligen Jungfrau, ein Theil ihres Hemdes u. s. w.

2) Hrsg. von Immanuel Bekker (Berliner Akad. der Wissensch. Phil.-hist. Klasse X, 1826), Vers 4953 ff. Auch u. d. T. Der Roman von Fierabras, provenzalisch. Berlin 1829.

3) Karlamagnús Saga ok kappa hans ed. C. Unger (Christiania 1860) Stück VII, Jórsalaferd, p. 466—483; anders I, c. 50, p. 43.

sein auch das Kloster Saint Denis sich rühmte, in Wirklichkeit sich noch in Aachen befänden. Und so ist es in der That. Die älteste Darstellung in dieser Form findet sich in jener gleich noch näher zu besprechenden hagiographischen lateinischen Compilation, die bei Gelegenheit der Heiligsprechung Karls des Grossen unter Friedrich Barbarossa, also ums Jahr 1165, in Aachen und sicherlich auch von einem Aachener verfasst wurde. So weit es sich heute, wo ein vollständiger Abdruck der 'Descriptio' noch nicht vorliegt, feststellen lässt, ist der zweite Theil dieser Compilation nichts weiter, als eine fast wörtliche Wiedergabe jener lateinischen Legende mit Ausnahme des Schlusses.

Aus ihr ging die Erzählung in dieser Form in zahlreiche spätere Darstellungen über, von denen ich, ohne den Anspruch einer vollständigen Aufzählung zu erheben, einige namhaft machen will.

Am vollständigsten fand ihre Aufnahme statt in jenes unter dem Namen Karlmeinet¹⁾ bekannte Epos aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, das ja höchst wahrscheinlich gleichfalls in Aachen entstanden ist. Wenn auch der Verfasser, wie es scheint, Kenntniss von jenen Darstellungen hatte²⁾, die von der Wegschaffung der Reliquien nach

1) Hrsgg. von Adalbert von Keller, Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart, Bd. XXXV. Vgl. über dieses Gedicht: Kämtzeler, Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein, Heft XI, XII, 86 ff., Bartsch, Ueber Karlmeinet S. 46 ff. — Genauer zu untersuchen ist jedenfalls noch der Zusammenhang des Karlmeinet mit Jacobs von Maerlant Spiegel historiael. (Vgl. bes. p. 336 v. 41 mit Maerlant III p. 179 (IX) v. 81.) Ganz sicher lässt sich bei dieser ganzen Klasse das Ableitungsverhältniss nicht fixiren, da offenbar Zwischenglieder verloren sind und ausserdem schwer festzustellen ist, wie weit die einzelnen Verfasser willkürlich vorgegangen sind. — Uebrigens ist im Karlmeinet p. 516 v. 51 natürlich zu lesen: ind reit der stat van Aech (statt nech) zo.

2) Vgl. die Verse S. 517:

Saint Denis sprachen, so übernahm er doch bloss die Erzählung, so weit sie in jener Aachener Zusammenstellung von Karlssagen enthalten war, und zwar entlehnte er sie allem Anschein nach direkt der lateinischen Vorlage¹⁾.

Auch die im Jahre 1494 in Lübeck entstandene niederdeutsche Legende über Karl den Grossen scheint auf die Aachener Compilation zurückzugehen²⁾. Von historischen Quellen thut es, wie es scheint, die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstandene so weit verbreitete Chronik des Martin von Troppau³⁾, auf welche sich dann weiterhin im 14. Jahrhundert der Strassburger Chronist Jacob Twinger von Königshofen⁴⁾, im 15. Jahrhundert der Verfasser der grossen Kölner (Kölhoff'schen) Chronik⁵⁾ stützte.

Zum Schlusse mögen noch einige Bemerkungen über jene eben erwähnte Compilation folgen, welche in Aachen

Der keyser gaff dat heyltum gelich
 Unser vrawen van hemelrich
 In dat moenster zo Aeche
 (Dit en ys geyn logen sprache),
 Alda id noch hude dys dages is.
 Des syt sicher ind gewys!
 So we danne sy komen de krone
 Des haent de canonichen cleynen vromme,
 Dat wer zo lanck zo sagen.
 Wyr wyllen andere rede gewagen.

1) Gerade an dieser Stelle erwähnt der Dichter des Karlmeinet öfter eine lateinische Vorlage, während er sonst einer französischen Quelle folgt. (S. Kellers Ausgabe S. 853.)

2) Hrsg. von Bredow, Karl der Grosse, Altona 1814, p. 105.

3) Mon. Germ. hist. SS. XXII, 461, 462. Doch wäre es auch möglich, dass (wie der Herausgeber L. Weiland glaubt) seine Nachricht auf Vincenz von Beauvais (s. o. S. 10, Anm. 4) beruhe. Man muss dann aber annehmen, dass er den zweiten Theil von dessen Mittheilung übersehen oder willkürlich ausgelassen.

4) Chroniken der deutschen Städte (Strassburg) I, 407.

5) ib. XIII, 411.

zur Zeit des Kaisers Friedrich Barbarossa entstand, als Karl der Grosse durch den Gegenpapst Paschalis III. heilig gesprochen wurde (1165). Eine abschliessende Untersuchung wird sich allerdings erst dann anstellen lassen, wenn einmal sämtliche Handschriften dieses für die Kenntniss der Karlssage nicht unwesentlichen Erzeugnisses, das den Zweck hatte, die Kanonisation des grossen Kaisers durch Zusammenfassung aller ihm von der Legende zugeschriebenen frommen Handlungen zu rechtfertigen, verglichen worden sind und auf Grund dieser handschriftlichen Vergleichung ein brauchbarer Text hergestellt ist. Doch werden einstweilen die folgenden Bemerkungen zur vorläufigen Charakterisirung dieses für Aachen ganz besonders werthvollen Denkmals einheimischer Litteratur nicht unwillkommen sein.

Das Werk, das in der Aachener historischen Litteratur lange unter dem Namen des Corsendonker Manuscripts gegangen, ist durchaus nicht so unbekannt, als Kessel annimmt¹⁾ und Kämtzeler in der sonderbar verschnörkelten Einleitung zu seiner durchaus unbrauchbaren Ausgabe²⁾ desselben glauben machen will. Abgesehen von den beiden durch Kämtzeler benutzten Handschriften lassen sich ohne Weiteres noch vier andere constatiren, drei in französischen Bibliotheken befindliche, die bereits von Léon Gautier und Gaston Paris benutzt wurden³⁾, und eine in Wien befindliche, die Lambecius in seinem schon erwähnten grossen Werke über die dortige Bibliothek eingehend beschrieben und zum Theil bereits abgedruckt hat⁴⁾.

1) Kessel, a. a. O. S. 17.

2) Publications de la société historique et archéologique dans le duché de Limbourg XI (1874) 1—152.

3) Gautier l. c. I (2. Ausg.) 101; Gaston Paris, Charlemagne p. 63.

4) Lambecius, l. c. II, 328. Daraus Kollarius l. c. I, 468 und Reiffenberg, Philippe Mouskes I, 625.

Das Werk besteht aus drei Büchern, von denen das erste zum grössten Theil Nachrichten aus Einhard und anderen Quellen für die Geschichte Karls des Grossen, manchmal sagenhaft ausgeschmückt, enthält. Sache einer neuen Ausgabe wäre es natürlich, diese Entlehnungen in jedem einzelnen Falle nachzuweisen.

Das zweite Buch mit dem Titel: „De peregrinacione beatissimi Karoli Magni in laudem Dei facta et qualiter a Constantinopoli apud Aquile capellam clavum et coronam Domini attulerit“ ist eine nach Lambecius fast wörtliche Wiedergabe der oft erwähnten lateinischen Legende aus dem 11. Jahrhundert (Descriptio).

Das dritte Buch endlich beginnt mit dem aus Turpins Chronik¹⁾ bekannten Brief Turpins an den fingirten Aachener Dekan Liutprand, enthält dann weiterhin das erste und zweite sowie das vierte bis achte Kapitel aus der Chronik Turpins (die letzten manchmal etwas verändert) (S. 75—85 bei Küntzeler); es folgt dann (S. 86) im Anschluss an Einhards Annalen die Erzählung vom Bullerborn, (S. 87) die aus einem Nachtrag in den Lorscher Annalen in viele spätere Quellen übergegangene Erzählung von dem bei der Belagerung der Hohensiburg oder der Eresburg geschehenen Wunder²⁾ (hier offenbar durch Regino³⁾ vermittelt), weiterhin (S. 88 ff.) das Wunder in Fritzlar im Jahr 774⁴⁾ und eine Reihe ähnlicher Wundergeschichten, deren Quelle im einzelnen noch nachzuweisen wäre. Dann nimmt die Compilation auffallenderweise noch einmal die Chronik Turpins auf, und zwar diesmal vollständig mit

1) Ich citire hier nach der Ausgabe von Ciampi, *De vita Caroli Magni et Rolandi historia Ioanni Turpino vulgo tributa* (Florenz 1822).

2) *Annales Laurissenses maj. a. a. 776* (Mon. Germ. hist. SS. I, 154).

3) *Ib. I, 558*. Aus ihm schöpfte Sigebert von Gembloux (*ib. VI, 334*), aus diesem wohl der Verfasser der Aachener Compilation.

4) *Ib. I, 152*.

dem dritten Kapitel, das sich zwar in den Ausgaben Turpins von Schardius und Reuber¹⁾ (Reiffenberg) nicht findet, wohl aber in der neuesten Ausgabe von Ciampi enthalten ist. Den Abschluss bilden mehrere auf die Kanonisation Karls des Grossen bezügliche Abschnitte.

Am meisten Interesse hat für uns an dieser Stelle natürlich der zweite Abschnitt. Derselbe bildet, wie vorhin bemerkt wurde, eine fast wörtliche Wiedergabe der 'Descriptio', aber mit Ausnahme des Schlusses, was schon die Ueberschrift andeutet. Was der Verfasser dieser Aachener Compilation im letzten Kapitel dieses Abschnittes (S. 72 ff.) in Uebereinstimmung mit der 'Descriptio' erzählt, ist die Ueberbringung der Reliquien nach Aachen, ihre wunderthätige Wirkung, die Einrichtung der Heiligthumsfahrt und des Marktes in Aachen; er unterlässt die Aufzählung der an dem fingirten Aachener Conzil theilnehmenden Prälaten und verweist dafür auf die „*historia, unde haec excerpta sunt*“ — eben die 'Descriptio', welche diese Aufzählung enthält. Der ausser allem Zweifel stehende Zusammenhang mit ihr ergibt sich ohne weiteres auch aus der Bezeichnung 'Aquilae capella' für Aachen, die ja oben als charakteristisch für diese ganze legendarische Ueberlieferung bezeichnet wurde. Erst in den Schlusskapiteln findet sich die Bezeichnung Aquisgranum.

In diesem zweiten Abschnitte sehen wir also eine Wiederholung der um ein Jahrhundert älteren 'Descriptio', in welcher aber der ursprüngliche Schluss, die Uebertragung der Reliquien und des Marktes von Aachen nach Saint Denis willkürlich weggelassen und die Schilderung der Vorgänge, soweit sie auf Aachen Bezug haben, in etwa

1) Simon Schardius, *Germanicarum rerum quatuor celeberrimos vetustioresque chronographi* (Frankfurt 1566) p. 1—13; Justus Reuber, *Veterum scriptorum tomus unus* (1619) p. 67—88. Von letzterer Ausgabe veranstaltete einen Nachdruck Reiffenberg, Philippe Mouskes I, 489—518. Vgl. Ciampi l. c. p. 99.

umgearbeitet ist. Dass es ein Aachener war, der diese Uebersetzung vornahm und als zweites Buch derjenigen Schrift einverleibte, welche alles zusammenfassen sollte, was sich vom kirchlichen Standpunkt Rühmwerthes über Karl den Grossen sagen liess, liegt auf der Hand, wenn man bedenkt, von welchem Gesichtspunkt allein eine derartige Verkürzung der Legende vorgenommen werden konnte. Ausserdem aber gibt sich der Verfasser an mehreren Stellen als Aachener durch Bemerkungen zu erkennen, die nur von einem solchen Autor herrühren können, der mit Aachen in den engsten Beziehungen stand. Am meisten Gewicht dürfte in dieser Hinsicht wohl der Umstand haben, dass er (S. 81) der in Turpins Chronik¹⁾ enthaltenen Aufzählung derjenigen Kirchen, welche Karl der Grosse nach seiner Rückkehr aus Spanien mit Geschenken bedachte, die Aachener Jacobskirche hinzufügt²⁾, die bekanntlich nach einer Aachener Lokalsage die Jagdkapelle Karls war.

Eine neue den Anforderungen der Wissenschaft genügende Ausgabe der Aachener Compilation, bei welcher natürlich auch die übrigen mit Karls des Grossen Kanonisation in Verbindung stehenden litterarischen Erzeugnisse Berücksichtigung finden müssten, würde eine empfindliche Lücke ausfüllen, deren Vorhandensein augenblicklich den Ueberblick über diese Uebersetzung in ihrem Zusammenhang sehr erschwert. Sie würde mit einem Schlage der durchaus willkürlichen Ausbeutung einzelner aus dem Zusammenhang gerissener Nachrichten ein Ende machen.

Doch dürften vorläufig auch schon die vorstehenden Zeilen die Wirkung haben, dass in Zukunft diejenigen Quellen, auf welche man sich seither stützte, um die Authentizität der Aachener grossen Heiligthümer nachzuweisen, nicht mehr als historisch glaubwürdige Uebersetzung, son-

1) Cap. V; bei Ciampi l. c. p. 11.

2) Diese Notiz übernimmt auch der Verfasser des Karlmeinet (S. 527).

dern nur als sagenhafte Gebilde betrachtet und dem entsprechend gewürdigt werden. Denn alle diese Nachrichten gehen ohne Ausnahme auf Versuche zurück, welche im 11. und 12. Jahrhundert in Saint Denis und Aachen in der Absicht gemacht wurden, eine im Volk verbreitete und für wahr gehaltene Sage von einem Zuge Karls des Grossen nach Palästina im Interesse der Heiligthümer zu verwerthen, in deren Besitz beide Orte zu sein sich rühmten. Es dürfte aber jedem einleuchten, dass, die Grundlage eines historischen Beweises für die Echtheit dieser Heiligthümer zu bilden, solche Zeugnisse nicht im Stande sind.
